

Baggerschürfen am Klosterberg

Stadt Deggendorf rechtfertigt Arbeiten, Bebauungsgegner üben Kritik

Von Andrea Weidemann

Deggendorf. Am Klosterberg wurde Anfang Dezember geschürft. Nein, nicht nach Gold. „Mittels Baggerschürfen wird der Untergrund erkundet, um Aussagen zu den Bodenverhältnissen treffen zu können und ob es Anhaltspunkte für etwaige Altlasten auf dem Grundstück gibt“, heißt es in einer Pressemitteilung, die die Stadt Deggendorf am 1. Dezember versendet.

Ein Schelm, der Böses dabei denkt, ist unter anderem Gerhard Nagl, ausgewiesener Naturschützer und Vorsitzender der Bürgerinitiative „Unser Klosterberg“. Warum zum jetzigen Zeitpunkt bauvorbereitende Bodenuntersuchungen, wo doch noch gar nicht feststeht, ob der Klosterberg bebaut wird?, fragt er. Und warum wird so eine Maßnahme ganz kurzfristig angekündigt, wo doch der Oberbürgermeister mehrfach öffentlich zugesichert hat, dass alles transparent zugeht?

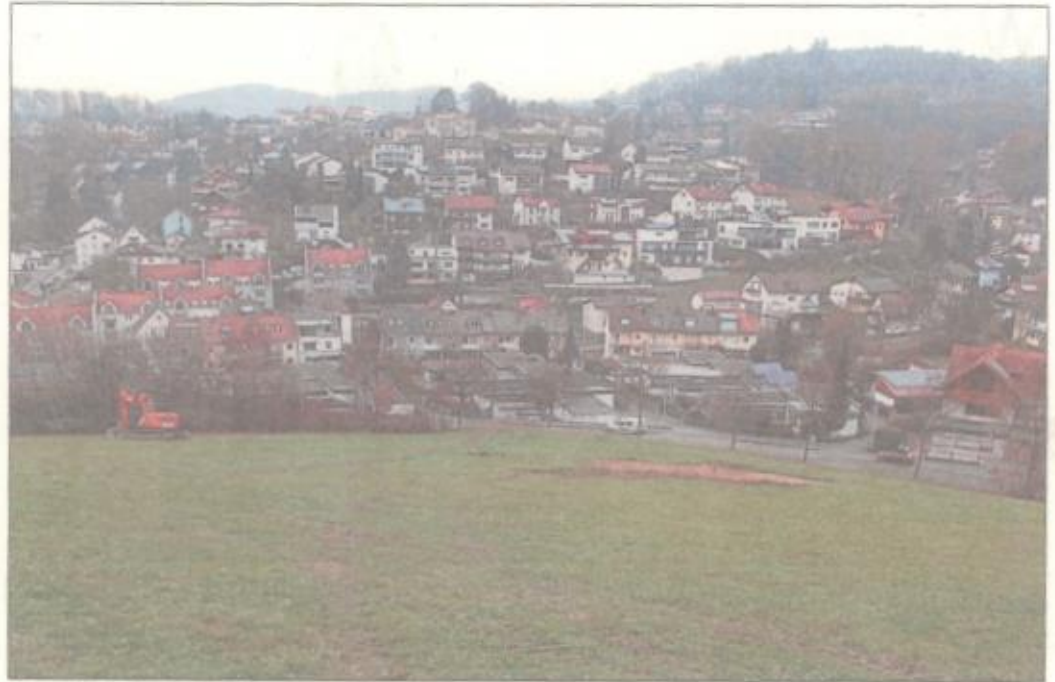
Der Biotopkartierung vorgegriffen?

Am 3. Dezember schreibt ein verärgert Gerhart Nagl an OB Dr. Moser und fordert ihn auf, diese Eingriffe in den Lebensraum zu unterlassen und zu stoppen – vor allem deshalb, weil sie seiner Meinung nach den Klosterberg weiter schädigen und möglicherweise auch wertvollere Arten betroffen sein könnten. Aller Voraussicht nach handele es sich bei den Flächen am Klosterberg um gemäß Artikel 23 Bayerisches Naturschutzgesetz geschützte Biotopflächen. Eben diese plane die Stadt 2021 zu untersuchen. „Wenn schon Bodenuntersuchung, hätte man die auch nach der Biotopkartierung 2021 machen können“, kritisiert Gerhard Nagl.

Der OB, berichtet er, habe es übrigens anmaßend gefunden, dass sich die Bürgerinitiative da einmische... Davon abgesehen sieht man im Rathaus keine Mehrheitsmeinung hinter der Nagl'schen Kritik.

Mitglieder der IV fühlen sich getäuscht

Die Schürfungen im Rahmen der Bodenuntersuchungen seien „aufgrund der ausführlichen Berichterstattung im Vorfeld“ bei den Bürgern auf Verständnis gestoßen, so Sandro Pfeiffer, Persönlicher Referent des OB auf Anfrage unserer Zeitung. Kritische Stimmen habe es kaum gegeben. Das sei auch den Sozialen Medien, die man sehr genau beobachte, zu entnehmen. Offene



Bagger bei Bodenuntersuchungen am Klosterberg.

Foto: Georg Kestel

Kritik an den Schürfungen kommt derweil auch von der Interessenvereinigung (IV) Schützenswerter Klosterberg. „Dass Bodenproben genommen werden, um die Bodenvoraussetzungen für eine Bebauung zu überprüfen, ist verständlich“, erklärt Julia Baumann im Namen der IV. Allerdings frage man sich, warum diese Bodenuntersuchungen nicht nur im unteren Bereich der Kolpingstraße, sondern zudem in den Feuchtwiesen, deren Bebauung auch vom Bund Naturschutz kritisch gesehen wird, und im Bereich der 'Roten Linie' durchgeführt werden.“ Inzwischen erstreckten sich die Schürfungen über den gesamten Klosterberg-Hang, die Baggerspuren seien deutlich erkennbar, der obere Bodenhorizont sei teilweise geschädigt und verdichtet.

„Muss das denn auf so rabiante Weise geschehen – zumal eine naturschutzfachliche Prüfung der Hangwiesen als artenreiche Extensivwiesen gemäß Bayerischem Naturschutzgesetz noch aussteht?“

Darüber hinaus ist es aber das Vorgehen der Stadt als solches, das den Vorbehalten der Bebauungsgegner Vorschub verleiht. „Es scheint für uns, als treibe die Stadt ein Bauvorhaben am Klosterberg in weit größerem Umfang voran als es den Bürgerinitiativen in Aussicht gestellt wurde“, äußert Julia Baumann. So habe es im Zuge der Bürgerversammlung geheißt, dass ein zweiter Häuserriegel mit Straße un-

terhalb des Kreuzes nicht mehr angedacht sei.

„Ist die abgespeckte Variante des ersten Bebauungskonzepts von 2019 also doch nur leeres Wahlgeplänkel gewesen?“, fragt sich die IV. Und mehr noch: „Waren letztlich all die Bemühungen, mit den Stadträten ins Gespräch zu kommen, sich als Bürger konstruktiv mit fachlich fundierten Argumenten an der Entscheidungsfindung zu beteiligen, total für die Katz?“

Stadt begründet Schürfarbeiten

„Die meisten Gutachten werden auf Bitten einiger Anlieger bereits vor dem Vorentwurf erstellt. Liegen alle Gutachten vor, kann auf einer soliden Basis aufgebaut und anhand von Fakten diskutiert werden“, hält der Referent des Oberbürgermeisters dagegen.

In diesem Sinne seien auch die Schürfarbeiten erforderlich, um Aussagen zu den Bodenverhältnissen treffen zu können und um zu eruieren, ob es Anhaltspunkte für etwaige Altlasten auf dem Grundstück gibt. „Der Klosterberg liegt laut geologischer Karten im Grenzbereich zweier geologischer Einheiten. Unter anderem soll erkundet werden, wo diese Abgrenzung im Gelände verläuft“, erklärt Sandro Pfeiffer in einer schriftlichen Stellungnahme der Stadt an unsere Zeitung. Zudem sei die Untersuchung

der Bodenverhältnisse als Grundlage für ein zu erstellendes Entwässerungskonzept erforderlich. Für die hydrologische Modellierung sei die Zuordnung der Fläche zu einzelnen Bodenklassen nötig.

Bei den Schürfflächen, betont Pfeiffer, handele es sich im Übrigen nicht um Biotopflächen. Die Arbeiten seien eng mit dem Stadtplanungsamt abgestimmt gewesen, die Erkundungsstellen habe ein Ingenieurbüro festgelegt. Nach der Entnahme von Proben habe man die Schürfflächen wieder mit dem Aushubmaterial verfüllt, so dass es sich nur um eine temporäre Beeinträchtigung handele.

„Ohne Rücksicht auf Natur Tatsachen geschaffen“

Gerhard Nagl seinerseits sieht das anders. Der Bagger habe mit seinem enormen Gewicht die Bodenverdichtung weiter erhöht, schreibt er uns am 9. Dezember. Das sei schlecht für den Wasserrückhalt, insbesondere bei Starkregenereignissen. Außerdem werde die Wiese an den vielen, etwa 50 Quadratmeter großen Schürfstellen im nächsten Jahr viel Unkraut aufweisen, was wiederum bei der Kartierung, die darüber befindet, ob die Wiese ein geschützter Lebensraum sein könnte, negativ zu Buche schlage.

„Hier wurden mit wenig Rücksicht auf die Natur unnötig Tatsachen geschaffen!“